

Axel Brätz

# Darstellung der Apokalypse in Eberswalde

„Weil er ihre regelmäßige Kreisbahn entdeckt, bannt Edward Halley die Angst vor Kometen, die man bis dahin für Vorzeichen der Wutanfälle Gottes gehalten hat.“

Dietrich Schwanitz: „Bildung - Alles, was man wissen muss“ (8)

Eberswalde ist die größte Stadt im nördlichen Teil des Landes Brandenburg.

Sie befindet sich etwa 50 km nordöstlich von Berlin, im Zentrum des heutigen Landkreises Barnim.

Im 13. Jahrhundert wohl kam es an den Armen der Schwärze, nahe ihrer Mündung und einer Furt durch die Finow, zur Gründung der Stadt, deren Name von 1378 bis 1877 offiziell Neustadt-Eberswalde lautete.

Als Stadt („civitas“) fand Eberswalde erstmals in der so genannten Grenzbriefurkunde vom 24.8.1300 Erwähnung.

Neustadt-Eberswalde war eine von vielen kleinen Städten der Stadtgründungswelle von 1100 bis 1350.

In dieser Zeit entstanden in Deutschland ungefähr dreitausend neue Städte (In den 750 Jahren danach waren es weniger als 100 Städte!).

Eine bauliche Dominante der Stadtanlage ist die Pfarrkirche St. Maria Magdalena.

„Die Kirche erzählt von der Geschichte der Stadt ... Hier sind unsere Wurzeln spürbar, und wir ahnen unsere Verbindung zur Geschichte der Menschheit. Uralte Symbole erinnern an archaische, ursprüngliche Lebens- und Glaubenserfahrungen und konfrontieren uns mit teilweise fremd gewordenen Haltungen und Sichtweisen. Es ist interessant und notwendig, sich damit auseinander zu setzen, um Verhalten und Entwicklung heute besser einordnen zu können und sich selbst nicht losgelöst aus der Tradition und Geschichte zu begreifen.“ So schreibt Pfarrerin Cornelia Gentzsch im Vorwort zur Festschrift aus Anlass des Jubiläums 750 Jahre St. Maria-Magdalenen-Kirche Eberswalde (15).

Obwohl die Pfarrkirche von Eberswalde ursprünglich ein reines Marien-Patrozinium besaß, ist sie bereits seit dem Mittelalter als Pfarrkirche St. Maria-Magdalenen im Gebrauch. (9)

Schuppan schreibt: „Im Jahre 1300

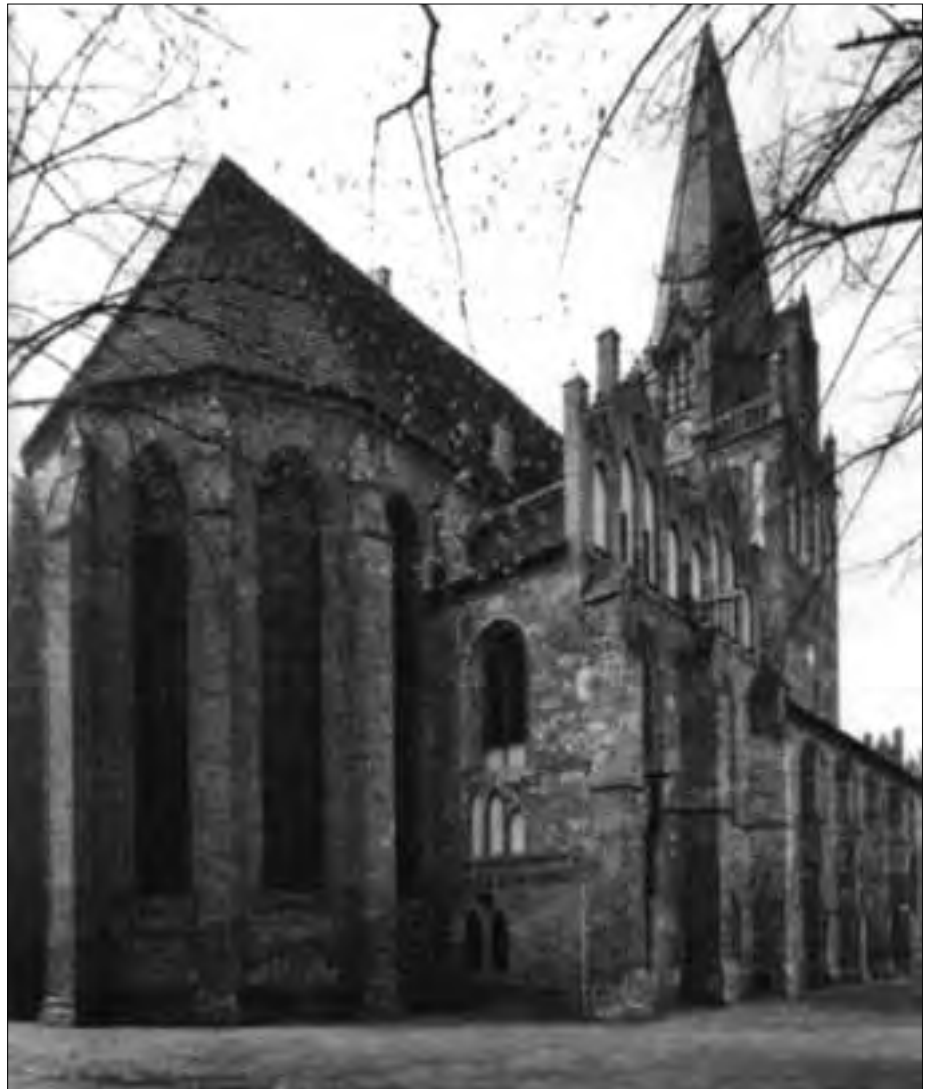


Abb. 1: Maria-Magdalenen-Kirche in Eberswalde

stiftet Markgraf Albrecht der Heiligen Jungfrau Maria und den Aposteln Peter und Paul bei der Pfarrkirche zu Neustadt = Eberswalde zwei Altäre ... Es hat außerdem einen St.-Martin-Altar und einen Maria-Magdalenen-Altar gegeben. Maria Magdalena gilt als eine der treuesten Anhängerinnen Jesu. Nach dieser hat die Kirche wohl später (vielleicht um 1400) ihren Namen erhalten.“ (10)

Schmoll weiß: „Die Bezeichnung St. Maria-Magdalena taucht erst im Landbuch Kaiser Karls von 1375 auf“. (12; 200)

Rohowski schreibt demgegenüber: „Noch 1393 wird allein die Jungfrau Maria als Patrozinium genannt. Ursprünglich gehörte Eberswalde kirchlich zu Hee-

germühle (Finow), 1294 und 1300 wird es selbst als Pfarre erwähnt, danach jedoch wieder als Tochterkirche von Heegermühle. Diese umstrittene kirchenrechtliche Situation wurde durch die bischöfliche Weisung 1316/17 beendet. Seither blieb Eberswalde Pfarre ...“ (1; 42)

Markgraf Johann bittet den Bischof Friedrich von Brandenburg 1316, die Kirchen zu Eberswalde und Heegermühle in einer der veränderten Bedeutung der Orte angemessenen Weise zu verbinden (13).

Genau ist aber nicht bekannt, wann der Wechsel des Patroziniums eintrat, und auch der Grund entzieht sich bisher jeder Kenntnis.

Warum sollte in einer Zeit der Mari-

## Darstellung der Apokalypse in Eberswalde



Abb. 2: Das Südportal

enverehrung eine Kirche plötzlich einen neuen Namen, ein anderes Patrozinium bekommen? Und warum Maria Magdalena anstelle von Maria?

Diese Kirche hat mehrere ungelöste Rätsel.

Unter ihnen stellen „... die mit figürlicher Kleinplastik überreich geschmückten Kämpfer der vier Außenportale ...“ (12; 195) aus meiner Sicht das größte Rätsel dar.

Fest steht wohl, dass „der aufwendige Kirchenbau ...genau in jene Zeit (fällt), als sich Eberswalde dank landesherrlicher Förderung zur bevorzugten Stadt (! A. B.) in der Region entwickelte ... Hintergrund war der Ausbau zum Mittelpunkt einer 1284 durch Landesteilung entstandenen askanischen Teilherrschaft Markgraf Albrechts III. Mit der besonderen landesherrlichen Förderung dürfte auch die gegenüber anderen Pfarrkirchen aufwendige Gestalt (Basilika, Figurenportale, Turm) zu erklären sein.“ (1; 43)

Die Plastiken sind offensichtlich für jedermann außen an der Kirche angebracht. Darin erkenne ich insgesamt den Wunsch, die Abbildungen nicht vorrangig dem Besucher der Kirche zur Kenntnis zu bringen, sondern sie auch besonders auf Passanten wirken zu lassen, die nicht zum Kreis der Zuhörer der Prediger im Innern der Kirche gehören und die das Portal nicht einmal passieren müssen, um die Bilder anzusehen. Das ist ungewöhnlich, wenn man bedenkt, dass die Belehrung der Laien gewöhnlich im Innern der Kirche stattfindet und sich vorrangig dort gewöhnlich auch die Darstellungsszenen der biblischen Geschichte befinden.

Diese Hinwendung an nicht zum Kreis der am Gottesdienst Teilnehmen-

den, also an Andersdenkende(?), könnte Ausdruck der Suche nach Verbündeten oder Gleichgesinnten sein, die innerhalb der Amtskirche bei den dort herrschenden Dogmen nicht zu finden waren.

Die römische Amtskirche hatte seinerzeit oft innere und äußere Auseinandersetzungen mit Andersdenkenden, die sie mit Feuer und Schwert auf brutalste Weise zu lösen pflegte:

In der Zeit des Baus der Pfarrkirche in Eberswalde um 1240 (?) waren es die letzten Kämpfe – soll heißen: Ausrottung – der Albigenser (Katharer) und der Fall der Burg Montségur. (Die Templeritter haben sich an diesem „Kreuzzug“ aber nicht beteiligt. Im Gegensatz zu den Zisterziensern! Dazu gehörte der Erzbischof von Lyon, der Zisterzienser Guichard, und Kardinal Heinrich von Clairvaux, der die Verurteilung des Katharertums nach dem 3. Laterankonzil 1179 endlich praktisch umsetzen sollte (16; 25))

Um 1250/60 konnten die brandenburgischen Askanier das Gebiet der späteren Neumark übernehmen, das vorher durch Schenkung von Pommern an die Templer bzw. durch Erwerb der Templer Kirchengut geworden war. Betroffen waren die Gebiete um Küstrin (Kostrzyn), Soldin (Mysliborz) und Königsberg (Chojna) (17). Albrecht III. beherrschte damit auch die seit 1260 zu Brandenburg gehörende Neumark.

Die Askanier hatten also engste Beziehungen zu den Templern!

Sollte auf diesem Wege auch Eberswalde in den Besitz der Templer und danach der Askanier gekommen sein? Der Annahme Bullerjahn's von einer Übernahme einer vorhandenen Kirche (und Stadt! A. B.) durch die Askanier hätte damit einen realen Hintergrund (9).

In der Zeit des begonnenen 14. Jahrhunderts – ab 1307 – also zum möglichen Zeitpunkt der Schaffung der Plastiken, war es die Vernichtung des Ordens der Tempelritter, die einen inneren Konflikt der herrschenden Amtskirche offenbarte.

Weil es die o. g. Verbindung der Askanier zu den Templern gab, die aber nicht die einzige war [einer der fünf Söhne von Konrad I. und Enkel von Johann I., Otho (VII.?), war *miles templarius*], ist die Außendarstellung der Plastiken möglicherweise auch der Ruf nach einem neuen Messias, dem verdeutlicht werden sollte, dass innerhalb der Amtskirche als Organisation treue Diener des Glaubens wie die Tempelritter systematisch vom Papst - auf Anweisung des französischen Königs - vernichtet werden. Das musste ihm

gezeigt werden! Wie konnte er es nur übersehen und hinnehmen?

Die Endzeitstimmung, die in den Plastiken des Nord- und Südportals und im Altar von 1605 (!) mit seiner Weltgerichtsszene zum Ausdruck kommt, würde dazu passen. „... dass Gott zur rechten Zeit mit den seinen komme, den Gerechten beizustehen und die gottlosen Stolzen hinzurichten ...“

Obwohl die Darstellungen der Plastiken so offensichtlich sind, ist ihr Inhalt und ihre Aussage bisher nicht zusammenhängend erkannt (?) bzw. nicht beschrieben worden. Es war Generationen von Fachleuten scheinbar nicht möglich, die „vermischten Szenen aus der Marienlegende, dem Alten Testament und Heiligenleben“ (12; 196) der äußeren Kämpfer des Westportals und die „Reihe von Fabel- und Symboltieren“ (12; 195) am Südportal als eine im Zusammenhang stehende Beschreibung von Vorgängen zu entschlüsseln? Kaum zu glauben!

Es könnte aber auch vielmehr sein, dass man die Aussage nicht nachvollziehen wollte, weil sie den damaligen und den bis heute gültigen Dogmen des christlichen Glaubens widerspricht oder sie kritisch in Frage stellt. So kritisch, dass dafür einst ein berühmter Orden erbarmungslos vernichtet wurde.

Mit den Dogmen des christlichen Glaubens und der orthodoxen Auslegung der Bibel käme man dann der Lösung nicht näher. Vielleicht kann eine unkonventionelle Herangehensweise zur Lösung des Problems beitragen?

Von besonderem Interesse dürfte im Zusammenhang mit dem Zeitpunkt der Apokalypse, wie er von Haug (SYNE-SIS Nr. 6/2004 S. 40 f) im Zeitraum von 1270/1350 vermutet wird, das Südportal sein.

Zum Objekt meiner Untersuchung schrieb Rudolph Schmidt (4): „Das Südportal ist in archaischer Weise mit kleinen Rundbossen in Form von Blumen und Sternen besetzt. Das figürliche Element der Kämpfer-Darstellungen ersetzen hier recht verschiedene Fabeltiere, darunter das Einhorn, Melusine und Fuchs oder Wolf. Links sind nur noch die trennenden Blattformen deutlich erkennbar, dazwischen Figuren, die mit den Händen das Gesims stützen.“

Dazu Bullerjahn:

„Sehr viel komplizierter ist dagegen die Symbolik am Südportal. Die Tierdarstellungen im Ostgewände zeigen durchweg Christussymbole, von denen sich die vier äußeren zugleich als Tierkreiszeichen deuten lassen. Im Westgewände sind neben pflanzlichen Motiven zwei Sitzfiguren zu erkennen, die jedoch ihres desolaten



Abb. 3: Südportal Ostgewände

Zustands wegen ikonografisch nicht mehr zu deuten sind. Es ist jedoch sehr wahrscheinlich, dass in beiden Gewänden Universum und Erde gegenübergestellt werden. Mit den Sternen und Blüten in den Archivolten ist demnach der Himmel gemeint, der zugleich als Paradies ausgewiesen wird.“ (9)

Schmoll gen. Eisenwerth beschreibt ausführlich (12; 195):

„Das Südportal hat den reichsten Schmuck erhalten. Schon seine Archivolten sind mit Sternen- und Blumenrosetten besteckt ... Auf dem linken Kämpferbande sind Figuren dargestellt, die das Gesims tragen oder die Hände ausbreiten. Zwischen ihnen füllen einzelne große Blätter die Stufenflächen. ... Am rechten Kämpferstreifen ist eine Reihe von Fabel- und Symboltieren geformt. Entzückend ist das täppische Einhorn mit strubbeliger Mähne und aufwirbelndem Schweif. Daneben erkennen wir einen Mann, der zwei Fische an den Schwänzen hält. Die Figur ist leider angeschlagen, vor allem fehlt ihr der Kopf. ... Die dritte Figur stellt einen Löwen dar. Seine stolz erhobene Schweifquaste und das noch höher ragende Haupt sind zwar verletzt, aber doch noch zu erkennen ... Weiter folgen auf dem Band die Reste zweier Tiere, die vielleicht als Pferd und Lamm zu deuten sind.“

Dieser literarischen Kostbarkeit ist Folgendes hinzuzufügen:

Beim Löwen wurde das Horn am Kopf übersehen, sodass ein Steinbock an seiner Stelle steht. Die Füße sind zweigeteilt und deuten damit den Paarhufer an. Insofern irrte Schmoll. Eine stolz erhobene Schweifquaste ist auch im Ansatz nicht mehr zu erkennen.

Die Reste der beiden anderen Tiere sind in der Tat schwer zu deuten.

Bullerjahns Tierkreiszeichen erkannte Schmoll nicht. Er sah Pferd und Lamm. Was das Pferd sein soll, hat ein Lamm im Maul. Ist also ein Wolf. Den Wolf (oder Fuchs) erkannte auch Schmidt.

Was ein Lamm sein könnte, sieht noch viel verwegener aus. Als Tierkreiszeichen kann ich es nicht deuten.

Leider vergaß Bullerjahn, die von ihm gesehenen Tierkreiszeichen beim Namen zu nennen.

Als Christussymbole kämen Einhorn, Fische und Löwe und Lamm in Frage. Wenn der Löwe Steinbock ist, fällt eines heraus. Lamm wäre Christussymbol, wenn es denn Lamm wäre. Lamm ist kein Tierkreiszeichen (Widder ja, aber Widder ist es wohl auch nicht, wegen des nunmehr an dieser Stelle fehlenden Gehörns; Widder wäre aber ein Christussymbol).

Was hat eine Aneinanderreihung von Christussymbolen zu bedeuten?

Das Südportal scheint tatsächlich eine komplizierte Symbolik zu haben. Also nehmen wir Folgendes an:

1. Es ist sehr wahrscheinlich, dass in beiden Gewänden Universum und Erde gegenübergestellt werden. (Bullerjahn)
2. Der rechte Kämpfer zeigt von innen nach außen Sternbildsymbole: Einhorn, Fische, Steinbock und Wolf.
3. Das fünfte (äußere!) Zeichen ist kein Sternbild, wie es in den üblichen Darstellungen vorkommt. Doch dazu später.

Nur Fische und Steinbock gehören zum Tierkreis. Einhorn und Wolf sind aber wie die beiden bekannteren Fische und Steinbock Sternbilder (Wolf dürfte hierzulande fast unbekannt sein. Er ist nur kurzzeitig im Mai am Horizont zu sehen).

Diese vier Sternbilder lassen sich mit einem Kreis am Sternenhimmel verbinden. Mittelpunkt dieses Kreises wäre etwa Phönix (Kreisbahnen bzw. Ellipsen sind in der Astronomie die typischen Bewegungsbahnen). Das fünfte Sternbild in diesem Kreis könnte Hydra sein.

Ein anderer, entscheidenderer Zusammenhang zwischen ihnen besteht darin, dass **sie im Nahen Osten in etwa 5-stündigem Abstand in Ost/Südost über dem Horizont auftauchen!**

Auch im Jahre 1270 taten sie das wahrscheinlich und zwar in der Reihenfolge:

| <i>im April</i> |           | <i>im November</i> |
|-----------------|-----------|--------------------|
| <i>um</i>       |           | <i>um</i>          |
| 19:30 h         | Lupus     | 5:30 h             |
| 23:30 h         | Capricorn | 10:30 h            |
| 2:30 h          | Pisces    | 12:30 h            |
| 9:30 h          | Monoceros | 19:30 h            |
| 10:30 h         | Hydra     | 21:30 h            |

(22)

In ihrer Folge dargestellt kennzeichnen sie damit einen Tagesverlauf über etwa sechzehn Stunden! Im April wären sie also am längsten deutlich zu sehen gewesen. Aber auch tagsüber im November sind sie an ihrem Fleck: Das Tageslicht überstrahlt sie nur.

Ein Beobachter aus jenem Gebiet der Erde hat also in südöstlicher Richtung (der Richtung, in die man auch schaut, wenn man die Kirche durch das Südportal verlässt und auf den Kämpfer mit den Sternbildern schaut) etwas Sehenswertes entdeckt, das er nicht aus den Augen lässt.

Dieses sichtbare Objekt hat seine Bewegungsrichtung aus Südosten in Richtung Erde über mindestens sechzehn Stunden scheinbar nicht verändert, wie uns der Blick auf die Abfolge der Sternbilder am südöstlichen Himmel über diesen Zeitraum verrät. (Das können auch mehrere Tage hintereinander gewesen sein.)

Da ein Stillstand des Objekts im Kosmos ausgeschlossen werden muss, kommt nur ein sich bewegendes Objekt in stehender Peilung zur Erde in Frage! Eine stehende Peilung, also ein gleich bleibender Winkel der Beobachtung, von der Erde zu einem anderen be-

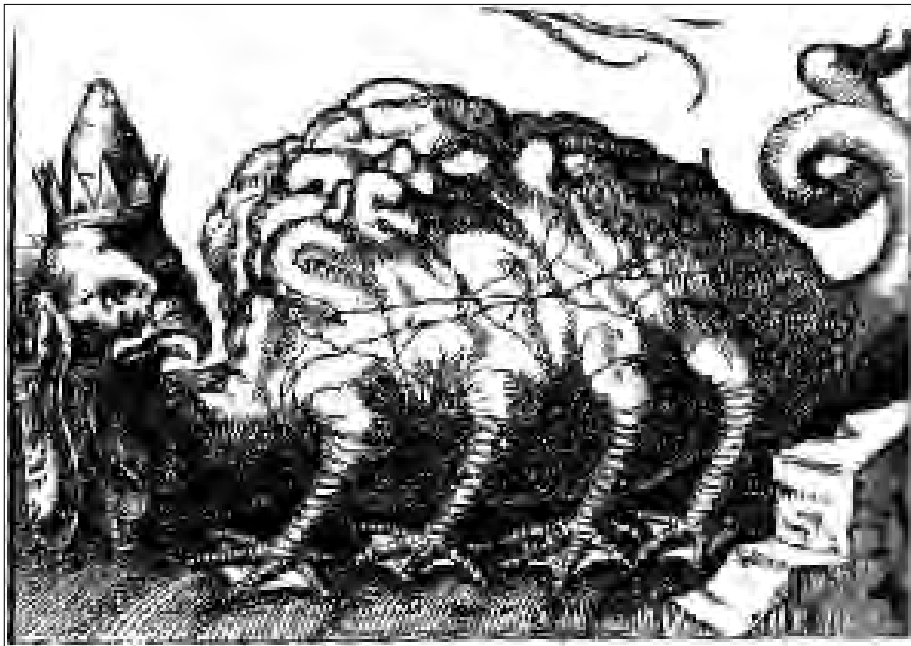


Abb. 4: Basilisk in voller Ausrüstung mit Drachenschweif und Krone

weglichen Objekt über einen längeren Zeitraum lässt nur eine Schlussfolgerung zu:

**Auf die Erde zu bewegte sich ein Objekt auf einem Kollisionskurs!**

Die äußere Darstellung auf dem rechten Kämpfer (das mutmaßliche Lamm) zeichnet sich in seinen desolaten Resten durch folgende Merkmale aus:

- Stark zerklüftete Oberhaut, wie stark überhöhte Warzen
- ein Vogelkopf
- ein hoher Rücken.

Nach einigem Suchen und natürlich auch mit dem Glück des Zufalls fiel mir Abbildung 4 (in 20) in die Hände.

Wir haben es hier **und** auf dem Kämpfer des Südportals der Maria-Magdalenen-Kirche zu Eberswalde mit einem Basilisken zu tun. Es ist eine in den Sagen bis heute weit verbreitete Spielart aus der Familie der Gift speienden Drachen! Ein Weltuntergangsdra- chen!

Er ist ein Mischwesen aus Drachen, Schlange und Hahn (Im Innern der Kirche sind noch andere Drachen dargestellt).

In oben beschriebenem Kreis der Sternbilder käme an die fünfte Stelle des Kreises die Wasserschlange (Hydra), ein anderer Drache. Sie tauchte gegen 10:30 h (April) bzw. 21:30 h (November) am SO-Horizont auf.

Diese Stellvertretung ist nicht zufällig. Das von einem südlicheren Punkt der Erde (etwa Jerusalem oder Rom) beobachtete Objekt im Kosmos, das die sich für das menschliche Auge be-

wegenden Sternbilder Wolf, Steinbock, Fische und Einhorn durchflog und sich der Erde auf Kollisionskurs näherte, verwandelte sich zu dem Zeitpunkt, als das Sternbild Wasserschlange erreichte, tatsächlich in einen Basilisken, eine nie gekannte Erscheinung, **denn es schlug als Komet auf die Erde auf!**

Diese Aufschlagwirkung hatte nicht gekannte schrecklichste Auswirkungen: Es war die Apokalypse!

*„1980 ist ein neues Kapitel in der Erdwissenschaft aufgeschlagen worden, das zugleich unsere ganzen Vorstellungen von der Entwicklung unseres Planeten und des Lebens darauf zutiefst veränderte: die Erkenntnis von den gigantischen Auswirkungen der Einschläge kosmischer Körper auf unserer Erde – Einschläge von gewaltigen Meteoriten.“* (20)

Die Tollmanns beschreiben in ihrem Buch die dazu vorliegenden wissenschaftlichen Ergebnisse.

Einer der Einschläge löste die Sintflut aus, die in der Erinnerung vieler Völker Beschreibungen dieser Vorgänge hervorbrachten, die nach Kenntnis ihres Auslösungsgeschehens entschlüsselt werden konnten.

Der Basilisk ist so giftig, dass allein schon sein Blick tötet. Er ist ein nie gesehenes schreckliches Tier, das das Leben auf der Erde vernichten kann und es auch zu einem großen Teil vernichtete. Seine Flugbahn bis zur Landung glich dem Flug einer Feuerkugel, die sich in sieben Hauptfragmente zerlegt hat. Jedes Fragment flog allein auf die Erde zu und alle schlugen im Weltozean ein. Kleine Splitter trafen auch das Festland.

An die Siebenzahl erinnert die Eröffnung des mit sieben Siegeln verschlossenen Buches durch das Lamm und die sieben Engel in der Apokalypse, auf deren Ankunft die Eröffnung des Tempels im Himmel und die Erscheinung des Sonnenweibes folgen.

Die Offenbarung des Johannes hat von einem Standpunkt im Nahen Osten aus den Einschlag im Indischen Ozean beschrieben (ein südlicher Standort in südöstlicher Blickrichtung):

*„Die Sterne fielen herab auf die Erde, wie wenn ein Feigenbaum die Früchte abwirft“.*

Die Sterne in den Archivolten des Südportals sind dieser Sternenregen. Und nicht das Paradies, wie Bullerjahr annahm. Es sind keine blühenden Sterne, wie der Backstein teilweise zum Ausdruck bringen will, sondern glühende Sterne.

Johannes schildert drei Einzelpakte, die dem tatsächlichen Ablauf der Folgen der Einschläge in der westlichen Hemisphäre entsprechen. Nach den Tollmanns (20) sind das die Einschläge in Atlantis, im Nordatlantik und zum Schluss im Indischen Ozean. Johannes beschreibt demzufolge zuerst die über ihn hinwegfliegenden im Atlantik niedergehenden „Sterne“.

Das ist zum Zeitpunkt, als das Sternbild Einhorn am Südosthimmel ist.

Ihre Auswirkungen hat der Beobachter vor allem visuell mitbekommen. Die näheren Einschläge zum Zeitpunkt, als das Sternbild Hydra (Basilisk) erreicht wurde, müssen für ihn unvergleichlich nachhaltigere Eindrücke geworden sein. So steigert auch Johannes die Wirkung seiner Darstellung von mäßig über mittel bis extrem an den drei Stellen, an denen er sie ausführlich darstellt [vgl. dazu weiter ausführlich in (20)].

Das Südportal der Maria-Magdalenen-Kirche zu Eberswalde stellt in seiner Ikonografie also die herannahende Apokalypse dar :

- Die herabfallenden Sterne sind in den Archivolten zu sehen.
- Der Komet hat die Sternbilder Wolf, Steinbock, Fische und Einhorn aus südöstlicher Richtung kommend durchflogen; er näherte sich dem Sternbild Wasserschlange (Hydra), das hat sich aber in einen anderen Drachen verwandelt.
- Die Apokalypse wird furchtbar wie das unbekannte grässliche Tier, der Basilisk!
- Die Menschen auf dem linken Kämpfer, die nach Südosten blicken, sind vor Schrecken starr (rechts innere weibliche Figur), heben beschwörend

vor der drohenden Gefahr die Arme und versuchen davonzulaufen (zweite Figur von innen) oder stützen das Gesims (ihres?) Hauses (dritte Figur) (wie auch von Schmoll erkannt).

Nur wer nach Südosten schaute, konnte die herannahende Katastrophe erkennen.

Die weitere (vierte) Figur ist zerstört. Sie könnte als Knieender gedeutet werden: Fußstellung und gebeugtes Knie des rechten Beines sind erhalten. So, als erwarte sie das Kommende ergeben und betend.

Das Wissen um astronomische Zusammenhänge, die nicht jeder kennt, ist Herrschaftswissen. Die Furcht vor der Wiederkehr solch unerklärlicher Ereignisse hat die Religionen geprägt.

Bleibt die Frage, ob sich die Darstellungen am Südportal der Eberswalder Maria-Magdalenen-Kirche von etwa 1300 auf die Weltkatastrophe beziehen, die K. Walter Haug in der Zeit um 1270 / 1350 sucht (SYNESIS Nr. 6/2004).

Dann wären die Darstellungen an der Kirche in Eberswalde eine Darstellung nach Tatsachenberichten von Zeitgenossen darüber. Die genaue astronomische Beschreibung der Annäherungsrichtung mit der Sternbildfolge spricht dafür. Sie wurde in Backstein dauerhafter als in irgendeiner Schriftform möglich festgehalten. Dauerhafter und so verschlüsselt, dass sie erst jetzt gedeutet wurden.

Die Darstellung am Ostkämpfer des Südportals enthält scheinbar einen Fehler. Die Reihenfolge der Sternbilder scheint vom Baumeister vertauscht worden zu sein:

Er reihte Einhorn, Fische, Steinbock, Wolf und Basilisk/Hydra. Dem Wolf folgen in Wirklichkeit zeitlich Steinbock, Fische, Einhorn und Hydra aus irdischer Sicht (22).

Erklärbar ist dieser scheinbare Fehler damit, dass die herabfallenden Sterne der Darstellung in den Archivolten über dem Südportal zum Zeitpunkt des Einhorns sichtbar waren. Also wurde das Einhorn dem Portal am nächsten abgebildet. Am Ende der Ereignisse, also wieder am Ende der Darstellungsreihe außen, als das Sternbild Hydra/Basilisk erreicht worden wäre, tritt die Katastrophe ein.

Die dem Einhorn folgende Hydra wurde einfach an das andere Ende gestellt, wie es der Kreislauf ja auch notwendig macht. Nur die gewählte lineare Darstellung führt dann zu einem scheinbaren Widerspruch in der Reihenfolge.



Abb. 5: Darstellung der Apokalypse von Lucas Cranach

### Literatur

- (1) Ilona Rohowski: Denkmale in Brandenburg, Landkreis Barnim, Teil Eberswalde, Worms am Rhein, 1997
- (4) Rudolph Schmidt: Geschichte der Stadt Eberswalde, Eberswalde 1939, 1992
- (8) Dietrich Schwanitz: Bildung – Alles, was man wissen muss; München 2002
- (9) Rolf Bullerjahn: Die St.-Marien-Kirche zu Eberswalde; Eberswalder Jahrbuch 2000/2001 S. 153 ff
- (10) Erich Schuppan: Spurensuche: Aus der 750jährigen Geschichte der Maria-Magdalenen-Kirche in Eberswalde; Eberswalder Jahrbuch 1999/2000 S. 63 ff
- (12) J.A. Schmoll gen. Eisenwerth: Das Kloster Chorin und die askanische Architektur in der Mark Brandenburg 1260-1320; Veröffentlichungen der Berliner Historischen Kommission beim Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin, Band 2, Berlin 1961
- (13) Riedels Codex Diplomaticus Brandenburgensis, Berlin 1857
- (14) Lincoln, Baigent, Leigh: Der Heilige

Gral und seine Erben; Gondrom Verlag 1992

- (15) 750 Jahre St. Maria-Magdalenen-Kirche, Festschrift, Herausgeber: Evangelische Stadtkirchengemeinde Eberswalde; Juni 2000
- (16) Gabriel Andisio: Die Waldenser – Die Geschichte einer religiösen Bewegung; München 1996
- (17) Jörg Lüderitz: Die Neumark entdecken; Berlin 1999
- (20) Alexander und Edith Tollman: Und die Sintflut gab es doch; München 1993
- (22) Redshift 3 Multimedia Astronomie: Das virtuelle Planetarium; United Soft Media
- (34) Werner Hörmann: Gnosis – Das Buch der verborgenen Evangelien; Augsburg 1994

### Abbildungsnachweis

- Abb. 1 und 2 : Ilona Rohowski, Denkmale in Brandenburg (1)  
 Abb. 3 : Foto Brätz  
 Abb. 4 und 5: A. und E. Tollmann, Und die Sintflut gab es doch (20)